

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

35. Der Wassermann begehrt den Sohn einer Witwe.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

ihn fürchterlich fest. Plötzlich stellte ihm Drab ein Bein. Der Wassermann wälzte sich wie ein Klotz, und Drab, der eingesehen hatte, mit wem er's zu tun habe, kniete ihm auf die Brust und sagte: „Setz' dich, Wasserunflat, und versprich mir, daß du mir nie und nimmermehr über den Hals kommst!“ Der Wassermann bedachte sich nicht lange, stieß das abgenötigte Ja hervor, worauf ihn Drab losließ. Darauf rannte er, was er nur konnte, heim und plumpste wie ein Frosch in seine Grube.

35. Der Wassermann begehrt den Sohn einer Witwe.

Bei dem steinernen Wehre hinter Guttau befanden sich am Ende des 18. Jahrhunderts Fischhälter. Jetzt ist dort nichts mehr von ihnen zu sehen, sondern an ihre Stelle sind Felder getreten. Bei den Hältern stand auch ein Haus, in dem einst ein Fischer wohnte. Zuletzt aber bewohnten das alte Gebäude zwei arme Witwen, und eine von ihnen hatte auch noch ihren Jungen bei sich. Der Wassermann aber hatte die Herrschaft in den nahen Gewässern. Niemand durfte seine Gesetze übertreten, und diese waren manchmal seltsam genug. Doch wen er lieb hatte, dem erzeigte er sich gnädig und teilte mit ihm seine Wassergaben. So schloß er auch Freundschaft mit den beiden Witwen, und nicht selten ging er zu ihnen auf Besuch. Er kam niemals leer, sondern brachte ihnen jedesmal Fische und Krebsse mit. Bei solchen Abendmahlzeiten führte der Wassermann oft unklare und dunkle Reden, daß sich die Witwen zuletzt vor ihm fürchteten und dem Jungen sich die Haare auf dem Kopfe sträubten.

Einstmals fragte er sie, was sie ihm für die erwiesene Güte

gäben. Sie rieten hin und her, bis sie endlich sagten, daß er doch ein Einsehen haben sollte, weil er doch wüßte, daß sie selber nichts hätten. Darauf antwortete der Wassermann: „Nun, eine Seele habt ihr doch!“ Und damit ging er fort. Die unglücklichen Frauen wußten vor Schreck nicht, was sie anfangen sollten. Am andern Tage versperreten sie die Türe, so daß der Wassermann nicht hinein konnte. Auch am dritten Tage pochte er vergeblich an, und weil man ihm nicht öffnete, so ging er zornig hinweg und wünschte ihnen Unheil.

Längere Zeit hatten jetzt die Witwen Ruhe vor dem Wassermann. Einst aber lief der Junge nach Wasser und fand am Flusse auf dem Stege einen Kamm liegen. Der Kamm aber gehörte niemandem anders als dem Wassermanne. Er hatte ihn in Gedanken liegen lassen. Der Junge hob ihn auf und kehrte nach Hause zurück. Geschwind kroch darauf der Wassermann aus dem Flusse, eilte hinter dem Jungen her und rief: „Hólčo wjesel, daj moj česel!“ („Fröhliches Knäblein, gib mir mein Kämmlein!“) Der Junge erschrak auf den Tod, erreichte aber die Haustürschwelle noch und entwichte dem Wassermanne, der ihn von dem Stege hinunter ins Wasser hatte stoßen wollen. Zum Glück hatte er sich beim Krebsfange ein wenig verspätet.

36. Das Wehr hinter Guttau.

Zur Zeit, als man das steinerne Wehr in Guttau erbaute, breitete der Wassermann seine Herrschaft in den dortigen Gewässern mächtig aus. Er hatte vielleicht in anderen Gegenden seine Macht verloren, und daher war er jetzt sehr bössartig, so daß er keine Fesseln dulden wollte. Kein Wunder deshalb, daß er über den Bau des